

07.10.2014

Jugendarbeiter debattieren

JUGEND: Fachtagung in Meran gestartet – Kooperationsmöglichkeiten von Schule und Jugendarbeit erörtert

MERAN (js). Die Kooperation von Jugendarbeit und Schule ist das Thema einer dreitägigen Tagung, die gestern in Meran begann. Jugendarbeiter, Pädagogen und Experten aus mehreren Ländern beschäftigen sich bei der Fachtagung unter anderem mit der Frage, welche Schnittmengen es bei Jugendarbeit und Schule gibt und wohin die Bildungsarbeit im Allgemeinen steuert.

Das Jugendhaus Kassianeum, die Landesjugendreferate der Bundesländer Wien und Salzburg, der Fachbereich Jugend und Familie Vorarlberg und der Verein Vital hatten zur Tagung ins KIMM in Meran geladen. Dementsprechend bunt durchmischt war auch die Gruppe der Jugendarbeiter und Pädagogen aus verschiedenen Ländern, die zur Tagung angereist waren. Gestern ging der erste der drei Tagungstage über die Bühne.

„Die Aufgabe der Jugendarbeit ist es, Kinder und Jugendliche dazu zu befähigen, ein freies und selbst bestimmtes Leben zu führen“, meinte Klaus Nothdurf-



Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule: Darum dreht sich in Meran eine internationale Tagung.

ter, Direktor des Amtes für Jugendarbeit, bei der Eröffnung der Veranstaltung.

Es brauche öffnende Fragen, um zu ermitteln, was Jugendliche überhaupt brauchen und wie sich die Jugendarbeit darauf einstellen könne, ergänzte der deutsche Pädagoge Gerhard Koller, denn „am Beginn jedes Lernens steht das Fragen.“ Dies gelte vor allem in Zeiten, in de-

nen die Wachstumslogik immer stärker in die Bildung vordringe.

Viel Denkstoff für die Tagungsteilnehmer gab es bereits mit dem Eröffnungsreferat der deutschen Erziehungswissenschaftlerin und Autorin Marianne Gronemeyer. In ihrem Vortrag unter dem Titel „Wohin bilden? Bildungsarbeit im Wandel“ stellte sie einige Thesen auf, die gängigen Positionen innerhalb der

Jugendarbeit und Pädagogik gegenüberstehen. „Ich glaube nicht, dass eine befreite Pädagogik auch befreiend ist“, bezog Gronemeyer Position.

Die Idee des lebenslangen Lernens fuße auf einem Menschenbild, „in dem der Mensch als erziehungsbedürftiges Mängelwesen nur durch institutionelle Beschulung in und außerhalb der Schule von seinem Urmangel erlöst werden kann“, so Gronemeyer.

Damit einhergehend fehle es den Jugendlichen in der Jugendarbeit und Schule am Gefühl gebraucht zu werden und Verantwortung übernehmen zu können und müssen. „Die Misere des Bildungssystems ist darauf zurückzuführen, dass die handelnden Personen aufgegeben haben, solche zu sein und sich stattdessen einem Prozess – in diesem Fall dem Bologna-Prozess – unterworfen haben“, sagte Gronemeyer. Daraus resultiere auch der Ranking-Wahn in der Bildung, den dieser Prozess angestoßen habe.